

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

146 (27.6.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-265409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-265409)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 70 Hg., bei Vorabnahme 60 Hg.; durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 5548), vierteljährlich 2.10 Hg., für 2 Monate 1.40 Hg., monatlich 70 Hg. exp. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Gant, Neue Wilhelmshavenstr. 38.
Telephon 414 (Mittag) Nr. 55.

Interesse werden die künftigen Lesenden über den Namen mit 10 Hg. bescheidet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schmeißer hat nach höherem Tarif. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 146.

Bant, Mittwoch den 27. Juni 1900.

14. Jahrgang.

Die Lehrer und die Volksschule.

Ein erfreulicher jülicher Geist machte sich auf der deutschen Lehrerversammlung geltend, die kürzlich in Köln am Rhein tagte. Der Lehrer Ernst Beyer aus Leipzig sagte in seinem Referat über das Thema „Pädagogische Rückblicke und Ausblicke an der Jahrhundertwende“:

Die Fortschritte der Naturwissenschaften hätten die exakte Forschung auch in die Pädagogik und in die Schule getragen, wenn auch zugegeben werden müsse, daß der Geist des 16. Jahrhunderts in manchen Formen und Stoffen des Unterrichts noch fortlebe. Die Forderungen des neuen Jahrhunderts sind: Einführung der allgemeinen Volksschule an Stelle der Realschule unter Zeit, Errichtung der obligatorischen Fortbildungsschule für beide Geschlechter, die größere Zugänglichkeit der höheren Bildungsanstalten für ärmere Kinder, Absonderung der ländlich gebildeten Individuen und Erziehung derselben in besonderen Anstalten, größere Berücksichtigung der Ansprüche des Gemüths bei der Auszubildung der Jugend, Erziehung der Lehrerbildung durch Zulassung zur Universität, Befreiung der Schule von der geistlichen Bevormundung. Dieser sei die Pädagogik noch nicht Herrin im eigenen Hause. Es müsse ohne Unterhalt dafür gearbeitet werden, daß das alte Schulwesen endlich zur Wahrheit werde. Die Kirche der Theologen, die Schule der Pädagogen. Wenn das deutsche Volk zur Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit gelangen solle, dann müssen dieselben alle Erziehungsschichten der Kultur, alle Fortschritte der Kunst und Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Dieser sei die Äußerste Pflicht, die die Schule der Kirche unterrichten müssen wollen, noch immer nicht verschwunden. Noch immer würden von der Schulbank die sozialen Gegensätze gepflügt. Die soziale Frage sei nicht bloß eine Augenfrage, sie sei auch eine Bildungsfrage. Jeder sei berechtigt, an den geistigen Erziehungsschritten vollen Antheil zu nehmen. Dieser Antheil sei ein Theil des deutschen Bürgerthums der einheitlichen Gestaltung unserer Volksschulwesen als Fundament der Sozialdemokratie noch feindlich gegenüber. Und doch könne man einer solchen Gefahr nur dann mit Erfolg begegnen, wenn dem Bildungsbehörden keine Schranken gezogen werden. Wenn die Einheit des deutschen Volkes zur Wahrheit werden solle, dann müsse das deutsche Volk schon im untersten Stodwerk versammelt und von dem einheitlichen deutschen Geiste erfüllt werden. Dieser habe es noch keinen Kulturminister gegeben, der bereit sei die Pädagogik aufzulösen, wie seine Kollegen für das Kriegswesen zu Wasser und zu Lande. (Beifall und Beifall.) Im neuen Jahrhundert müsse man Mittel und Wege finden, damit die Schule den immer größer

werdenden Anforderungen des öffentlichen Lebens gerecht werden könne. Den Kampf, den Diesterweg (D. war ein berühmter Pädagoge, der bedeutendste Vertreter der deutschen Volksschulpädagogik. D. starb 1866 in Berlin. Red.) begonnen, müßten die deutschen Lehrer mühsig weiter führen, sie dürften nicht eher den Kampf aufgeben, bis der Freiheitsschrei in allen Räumen weht. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Der Lehrer H. Otto aus Charlottenburg sprach über die Bedeutung, einer geordneten Volksschule für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes. Er führte aus:

Bei dem Bewußtsein, daß den wirtschaftlichen Fragen heute beizugelegt würde, sei es für die Beurtheilung der Schule und ihrer Leistungen von größtem Werthe, auch ihren Einfluß auf die Gütererzeugung und Gütervertheilung zu untersuchen und festzustellen. Eine höhere Bildung bereitere Volksschulen sei erst denkbar auf einer höheren Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung, auf der die Maschine einen wesentlichen Theil der körperlichen Arbeit übernimmt und damit einerseits Masse für Heftigkeit schafft, andererseits geistige Arbeit als wirtschaftlichen Faktor verleihe. Volksschule fordere auch die Volksgerechtigkeit, erleichtere die Armenpflege, verbessere die Kriminalität. Die Volksschule komme nicht nur als Bildungstätte des Arbeiters und kleinen Handwerkers und Landwirths in Betracht, auch ein erheblicher Procentzins der künftigen Kaufleute, Techniker und Leiter von industriellen Betrieben gehe, wie aus statistischen Angaben nachgewiesen werde, aus der Volksschule hervor. Was von der Bildung des männlichen Geschlechts gesagt werden könne, gelte auch ebenso von der Schulung der Frau, der verheiratheten wie der ehelichen. Das deutsche Volk könne sich den Luxus der Unkultur nicht mehr gestatten. Nicht richtig sei es, die Volksschule als die Lösung der sozialen Frage zu betrachten. Die Lehrer müßten sich dagegen wehren, daß man in der Volksschule ein Allheilmittel sehe. (Sehr richtig.) Die Schäden der Zeit könnten nur durch eine tiefgehende, grundlegende Sozialreform, durch eine Veränderung unserer staatlichen und wirtschaftlichen Zustände herbeigeführt werden. (Sehr richtig.) Deutschland sei längst kein Agrarstaat mehr. Als Industriestaat sei Deutschland aber auf seinen Güterabgab nach dem Auslande angewiesen. Es müsse daher die Frage ausgeworfen werden, ob die Intelligenz der Nation für diese Aufgabe ausreiche. Leider leide ein großer Theil des Pandorums neben dem Mangel an Bildung an einem Mangel an Bildungstrieb. Man zeige sich sogar feindselig gegen das Fortschreiten, den heranwachsenden Generationen eine größere allgemeine Bildung zu geben. Auch unsere Landwirtschaft befände sich in einer schweren Lage, aber auch für sie bedeute ein

Fortschreiten in der Bildung ein Fortschreiten in der Produktion. Gelte das Geforderte auch für ländliche Arbeiter? Der Abgeordnete Symula würde nur ein mißliebiges Lächeln haben; sein Ideal sei der galizische Arbeiter. (Lachen.) Für Bedienung der Maschinen brauche auch die Landwirtschaft intelligentere Arbeiter. Vom preussischen Ministerium sei aber an die Schule die Mahnung ergangen, man möge die Kinder nicht vergessen lassen, wozu Gott sie auf das Land gesetzt hat. (Gelächter.) Danach scheinen also die Kinder zum Nutzen der Gutsbesitzer da zu sein. (Sehr gut!) Wenn der ökonomische Großgrundbesitzer nur mit elenden Arbeitslöhnen und mit Kinderarbeit wirtschaften könne, so möge er abdanken. (Stürmischer Beifall.) Es beweise damit nur, daß er nicht fähig war, aus den rückständigen Verhältnissen heraus sich den technischen Fortschritten anzupassen. Die Aufgabe eines Kulturstaates könne es nicht sein, dafür zu sorgen, daß eine Kinderarbeit bestehende aus der Ausbeutung von Kindern Nutzen ziehe. (Großer Beifall.) Höchste Bildung würde auch dem ökonomischen Junkerthum nicht schaden. (Stürmischer Beifall.) Damit es aus dem Boden höherer Ertrag zu erzielen vermöge und dann den Leuten menschwürdiger Löhne und Wohnungen gewähren könne. (Beifall.)

Beide Redner fanden für ihre Ausführungen großen Beifall.

In der Debatte kam Rektor Koppich aus Berlin auf die agrarischen Anträge, den Schulunterricht auf dem Lande zu beschränken, zu sprechen und protestirte unter allgemeiner Zustimmung dagegen, daß die preussische Landeshule nach den Idealen der bekannten „Deutemoth“ politisiert eingerichtet werde.

Die Verammlung nahm dann folgende Erklärung an: „1. Die Volksschule ist eine der wirksamsten Kräfte für erhöhte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes. 2. Eine gezielte allgemeine Volksschule bewirkt eine gleichmäßigere Vertheilung der Arbeitsverträge, fördert also neben der wirtschaftlichen auch die soziale Entwicklung unseres Volkes und bedingt seine Stellung auf dem Weltmarkt. 3. Es ist deshalb allen bildungsfeindlichen Bestrebungen, auch von der Seite der Bildung selbst, entschieden entgegenzutreten, allen Volksschulungsanstalten und Volksschulungsbestrebungen eine vermehrte Pflege zu widmen.“

Auf der Kölner Versammlung haben die deutschen Lehrer also recht kräftig für die Verbesserung des Volksunterrichts gesprochen, die Forderung ist aber, daß sie zur Durchführung des Juchels der Erleuchtung auch das Köstliche thun. So abhängig sie sind, so kann doch von ihnen verlangt werden, daß sie bei den Wahlen nicht Männer unterstützen, von denen sie wissen,

daß sie im Parlament nicht für die Volksschule eintreten werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Fort mit den vielen Schulen. Nicht allein in agrarischen Kreisen ist dieser Grundgedanke vorhanden, sondern er bürgert sich auch schon bei den Industriellen ein. So hat jetzt ein sächsischer Reaktor entdeckt, woher die Wohnungsnot kommt. Baumeister Hartwig Dresden behauptete in einer Versammlung, die Masse der Arbeiter empfinde gar nicht die Härten, die sie nur aufgebracht würden. Es herrsche nun einmal in unserer Zeit eine große Rede- und Schreibselbstigkeit, woran die vielen Schulen mit schuld seien. Jeder wolle etwas schreiben und reden. Also: man habe die „vielen Schulen“ auf — und die Fragen über Wohnungsnot werden verschwinden!

Warum China kein Teichrecht verweigert hat, vertritt ein junger Mann August Scherl seinen 200.000 Momente am letzten Sonntag: Weil die Chinesen so unappetitliche Dinge essen! — Als die Vegetarier diese Auskunft sahen, beschloßen sie, die vegetarisch lebenden Jünger des Christentums zur Aufstellung Europas zu veranlassen, deren Kassen wegen ihrer elstischen Beweglichkeit, Thierleichen zu vertilgen, längst das kulturelle Recht eingebüßt haben, unerschrocken zu erziehen.

Schweizerathesproch. Der dem vereinigten zweiten und dritten Senat des Reichsgerichtes begann der Hochverrathesproch gegen den Reichstath Michael Leigebert aus Lützen, den Schneidermeister Johann Kolben aus Dortmund und den Buchdrucker Egidius und Helmut aus Dortmund. Diese werden bestraft, daß die polnischen Nationalisten, welcher beim polnischen Nationalmuseum in Warschau in der Schweiz niedergelagt ist und zur Wiederherstellung Polens die Mittel schaffen soll, unterstützt zu haben durch Auforderungen zu Beiträgen usw. Zeitgeber insbesondere durch Veröffentlichung einer Broschüre „Kappelerkrieg, eine Reitererinnerung.“ Geladen sind 24 Zeugen und Sachverständige. Zeitgeber bestritt die mit dem Schatz verbundenen hochverrathischen Tendenzen gekannt zu haben.

Italien.

Die Lösung der italienischen Ministerkrise ist nun durch offizielle Veröffentlichung der vollständigen Mitgliederliste bekannt gegeben worden. Präsident und Vizepräsident: Saracco, Auswärtiges: Bianconi, Benigno, Justiz: Chiaromonte, Schatz: Giulio Ruffini, Finanzen: Chiaromonte, Öffentliche Arbeiten: Branca, Unterrichts: Gallo, Krieg: Bona di San Martino, Marine: Morin, Ackerbau:

Gelene.

Sozialer Roman von Minna Kautzky.

(47. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Gelene war in das arabische Zimmer gekommen, das mit goldenen Lampen erleuchtet war. Durch ein großes in die Heißenmauer gedachtes Fenster konnte man in den Salon hineinsehen.

Dort brachten sich die Paare im Tanze, hier war Neman.

Sie saß in die weichen Polster eines Divans und verfuhrte die Augen.

Sie blickte erst wieder auf, als das Geräusch volle Ähnen eines Schließens ihr Ohr berührte, und bemerkte die kleine Gestalt ihres Schwagers Wust, der in den tiefen Seifeln so ganz verschwunden. Sein Kopf war gegen die Brust herabgesunken, er schlief fest.

Wust blickte auf sie auf das abgepasste, abermüdete Antlitz, auf diesen jähren Körper, zu dem die großen stark ausgelebten Hände nicht paßten.

Er arbeitete viel, körperlich und geistig den ganzen Tag hindurch, er mußte so arbeiten, um das auszubringen, was der immer luxuriöser geführte Haushalt verlangte. Aber der Frohdenk ließ sich bei ihm auch das Nachts fort, bis er erschöpft zusammenbrach.

Man konnte die Paare, in einem Walzer sich drehend, am Fenster vorbeiziehen sehen.

Das war Wust, ihr geliebtes Paar, ihre Brillanten, ihr weißer Teint leuchteten im die Wette; sie sah so frisch aus, und sie tanzte so

frisch. Sie brachte für diese Nachtarbeit völlig ausgeschüttete Glieder mit, und auch ihre geistigen Fähigkeiten waren durch seine frühere Arbeit im Anspruch genommen, wie sich für eine richtige Weltbühne gebührt.

Die Wust schwebte plötzlich, aber man applaudierte, weil man noch weiter tanzen wollte. Wust schlug jetzt die Augen auf und sah sich um.

„Ist's noch nicht aus?“ fragte er und sah schmerzhaft auf Gelene.

„Ich glaube nicht, aber es dauert Dir wohl zu lange.“

„Ach ja, ich muß um acht Uhr wieder in der Werkstatt sein.“

„Dann geh doch“, ermunterte sie ihn.

„Sie tanz so gern, meine Wust, sie ist immer sehr unglücklich, wenn ich einmal früher aufbrechen will, und soll ich allein fortgehen? Das wäre doch gar zu schmerzhaft.“

Sie ließ sich an seiner Seite nieder, und ergriff seine Hand.

„Du bist gut“, sagte sie innig. Er lächelte abgemüdet.

„Ich, müde bin ich, fürchterlich müde.“

„Dann schlafe weiter“, sagte sie.

Da rief eine scharfe Stimme, wie die eines Paus, von der Thüre her:

„Das ist aber hübsch von Dir, daß Du meinem Wust so angenehm die Zeit vertrittst.“

Der Deming lacht Dich überall und auch Herr v. Remina.“

Wust war zu ihnen getreten und legte

stetig hart die Hand auf die Schulter ihres Mannes.

General v. Bauer ist hier, er möchte Dich gerne kennen lernen, Du wirst mich ihm vorstellen.“

Sie nahm seinen Arm und ging mit ihm hinaus; imponierend in ihrer Schönheit und in ihrem stolzen Bewußtsein.

Gelene blieb sitzen. In den Seifeln zurückgelehnt, die Hände im Schooße, sah sie durch das Fenster in der Salon, wo die Paare aus Reue sich drehten. Ein dumpfer Drud im Gebirn schien ihr alle Spannkraft zu rauben. Ein Ausbruch der Leere kam in ihr Gesicht, ermatte sie die Augen.

Aber die Töne des Walzers umschmeichelten sie und wüßte sie ihr Ohr.

Tanzen, ach ja, tanzen! Ihre Jugendlust wollte die Unlust besiegen, und Alles zurückdrängen, gleichsam von sich werfend, was sie qualvoll bewegte, sprang sie plötzlich mit einem Satz empor.

„Tanzen, ja tanzen!“ Wo war ein Tänzer! Im nächsten Augenblick war sie umringt.

Ihr Mann und Herr v. Remina waren eingetreten, gefolgt von Donner und Wolke.

Und sie Alle machten ihr Vorwürfe, wie einem Kinde, das sich eigenmächtig der Ueberwachung entzogen hatte.

Erschrocken führte sie in den Saal zurück, um sie dort Donner zu überlassen, denn sie ein Walzer verdrängen hatte.

Auch Wust tanzte mit ihr und Andre.

Und jeder von ihnen legte seinen Arm fest

um ihren Schlangen, bebenden Leib und drückte sie an sich und beauftragte sich an ihrem wehenden Atem, an der Schönheit ihrer herrlichen Hüfte, an dem ganz undefinierbaren Hauber, der während dieser erröthen Reizen und Muskelthätigkeit von ihr ausging.

Und sie tanzte unermüdet, alle ihre Kräfte verbrauchend, bis zur Bewußtlosigkeit.

Bei dem kleinen Bildbauer war es die Arbeit, eine ihn erfreuende künstlerische Tätigkeit, die ihn über alle Erbärmlichkeiten seines Lebens hinweghob, aber eine junge Dame, wie Gelene, hat nur das Vergnügen, die wilde Lust des Augenblicks, um sich zu betäuben und ihren Ueberfluß an Kraft zu verbrauchen.

XVI.

Der Sommer war zur Reize gegangen, ehe Dr. Hartmann einen kurzen Urlaub erhalten konnte, den er mit seiner Frau in St. Agath verbringen wollte.

Herr und Frau Gebhart hatten ihren hübschen Landhof längst aufgefunden und in der letzten Woche war Bruder Wust als Gast bei ihnen eingetroffen.

Die Krankheit hatte bei ihm rapide Fortschritte gemacht, aber die Kunst der Reize bot Alles auf, um den Heilungsproceß zu verlangsamen.

Wust sollte den Winter in Maderien verbringen und Ganes wurde schon für die nächste Zeit als Uebergangskation erwählt.

Er hatte sich dieser diesem Plane widerlegt.

Eine große nervöse Unruhe war

Carrano, Post und Telegraphen Postolato. Randbild der Regierung als Präsident der Kammer wird Villa sein. Das Namenregister behält nur, daß ein anderer haben, aber die Nummer geblieben werden soll. Die Obstruktion wird also noch nicht abhauen.

Afien.

Im englischen Afghanistan gestaltet sich die Lage immer bedrohlicher. Am Sonntag ging aus Kabul an der Goldküste das westafrikanische Regiment ab, um den letzten Vorstoß zur Eröffnung der Verbindung mit Kumaßi zu machen.

Australien.

Im der Gefahr einer Invasion vorzubeugen, hat nach der "Times" der Premierminister von Neu-Seeland, Seddon, einen Plan ausgearbeitet, wonach verschiedene benachbarte Inselgruppen in die Grenzen der Kolonie einbezogen werden sollen, um sie vor dem Schicksale Samoas, nämlich der Erwerbung durch eine auswärtige Macht, zu bewahren.

Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.

Die "Central News" meldet aus Standerton vom Sonntag: General de Wet umgingte ein aus 140 Mann bestehendes Detachement der Boshander-Brigade, das eine Verpflegungskolonie von 61 Waggons eskortierte. Der Überfall fand zwischen Woodbush und Oudtshoorn statt. Die Streitmacht de Wets betrug 1400 Mann und 7 Geschütze, jedoch die Boshander nur geringen Widerstand leisten konnten und sich ergeben mußten.

General Ritcher ist in Südafrika nur um Haarsbreite einer Gefangennahme durch die Buren unter Kommandant de Wet entgangen. Ritcher scheint in großer Sorglosigkeit sich zur Nachtrabe in einen Eisenbahnwagen auf der Station Koppies-Siding, nur 2 Meilen von Khester-River entfernt, niedergelegt zu haben, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß de Wet in beträchtlicher Nähe war. Gegen 3 Uhr morgens eröffneten die Buren plötzlich ein scharfes Geschütz- und Geschützfeuer, und dieser Angriff war der einzige, den General vollständig unvorbereitet. Er scheint sogar ohne ausreichende Bedeckung gewesen zu sein, denn es heißt in dem Telegramm, daß er sich selbst sein Pferd fassen mußte und dann Dals über Kopf nach Khester-River galoppierte, wo eine britische Abteilung Infanterie und Artillerie mit sechs Geschützen zu seiner Verfügung stand. Obwohl die Buren nur 900 Mann stark waren und nur drei Geschütze mit sich führten, konnten die Engländer nicht verhindern, daß sie eine kleine Eisenbahnbrücke, die gerade wieder hergestellt war, aus der Sprengung und den Zug des Nord-Richters mittels Dynamit von den Schienen warfen und gründlich zerstörten.

Der Krieg in China.

Widerstandswilligkeit wie die Chinesen über die Unruhen sind auch die Weibungen über die Haltung der chinesischen Regierung. Das Weing Tzu, der Vater des Thronfolgers, die Seele des Aufstandes und einer der Hauptführer im Kampf gegen die Fremden ist, erscheint sicher. Die Nachricht, daß er rekonvalesziert habe, er werde aus Peking die Handvoll Fremden verjagen, nimmt mit ruhigen vorläufigen Auslassungen über.

Über das Befinden der im Kampf bei Tatu verwundenen deutschen Seesoldaten wird weitere Nachrichten nicht eingetroffen. Dem schwer verwundenen Kommandanten des Kanonenbootes "Jitte" hat der Kaiser den Orden "pour le mérite" verliehen.

Sechs Gefangenen sind nunmehr schon gefangen und da es nirgends mehr physisch wohl und behaglich fühlte, und äußere Verhältnisse dafür verantwortlich machte, so ließe es es, seine Aufenthaltswahl zu wechseln.

Es hat ihm leid, Deutschland verlassen zu müssen.

Seine politische Entwicklung, das Erwachen des Volkswillens und die damit zusammenhängenden Fortschritte der Sozialdemokratie nahmen sein ganzes Interesse in Anspruch. Aber wenn er sie als die Wurzeln einer besseren Zeit begriffte, so wußte er, wie knapp die feine Bemessen war, und daß Alles, was er im Interesse und zur Erhebung der Partei zu thun vermochte, bald getan werden mußte.

Und der Mann, der seiner Umgebung gegenüber sein Leben verheimlichte, nur um es nie zum Gegenstande von Erörterungen zu machen, berichtete an Rottend genau über sein Zustand.

Dieser war bald nach seiner Freilassung nach London gegangen. Er hatte dort Arbeit in seinem Hause gefunden und suchte sich außerdem unter der Leitung von Marx und Engels auf eine politische Tätigkeit vorzubereiten. Jetzt war er nach Deutschland zurückgeführt und hatte eine Haftstrafe angetreten.

Da erhielt er in Frankfurt die Einladung seines Freundes Marx, ebenfalls zu ihm zu kommen. Die letztwilligen Verfügungen, die ich zu Gunsten der Partei zu treffen gedachte, möchte mit Dir durchgehen und schließen, um sie unanfechtbar zu machen", hieß es in befehlenden Schreiben.

antwortete ihm, er werde kommen.

(Fortsetzung folgt.)

für die Fremden in Peking und Tientsin von Kriegsschiffen der Mächte in Taku einstellt werden. Die erste Schiffe aus den kleinen Detachements, die zum Schutz der Gesandtschaften nach Peking gingen und die noch in wenigen Tagen in Peking angekommen sind. Die zweite Abteilung in der Stärke von ungefähr 2000 Mann, und zusammengeführt aus Truppen aller Nationen unter Befehl des englischen Admirals Seymour rückte von Tientsin aus und kam, soweit unbedingt sichere Nachrichten reichen, bis nach Langfang, wo sie auf Widerstand stieß, der die Entsendung einer dritten Kolonne von 1700 Russen zu ihrer Verstärkung und Reorganisation zur Folge hatte. Lieber den Verbleib dieser beiden Kolonnen liegen unbedingt sichere Nachrichten nicht vor. Eine dritte russische Kolonne hat dann Tientsin besetzt, und sie ist es, die jetzt dort den Angriff der mit den Buren vereinigten chinesischen Truppen abzuhalten hat. Zu ihrem Entzug ist dann eine fünfte aus Russen, Engländern und Deutschen zusammengeführte Kolonne vorgerückt. Eine sechste Streitmacht von 2000 Mann ist laut Mitteilung des amerikanischen Admirals Kempf aus Tschifu am jüngsten Sonntag zum Entzug von Tientsin aufgebracht.

Ueber die Lage in Tientsin ist aus den vorliegenden widerprüchlichen Berichten schwer ein Bild zu gewinnen. Die Truppen der Mächte werden sowohl innerhalb der Stadt von Chinesen bedrängt als auch vor den Thoren. Die einzelnen Abteilungen der europäischen Truppen aber scheinen häufig von einander isoliert zu sein. In der Stadt wird erbittert gekämpft zwischen den Truppen der Mächte und den Buren. Bombardiert wird die Stadt von regulären chinesischen Truppen, die auch den heranrückenden Entschloß der Mächte den Weg verlegen. Am Freitag hatten gegen Tientsin vordrückende amerikanische Marschbatalionen, unterstützt durch 400 Russen, ein Gefecht mit chinesischen regulären Truppen in der Nähe von Tientsin. Es gelang ihnen indessen nicht, die Linien der Chinesen zu durchbrechen. Vier Amerikaner wurden getötet, sieben verwundet. Ein Panzerzug auf dem Wege von Taku nach Tientsin entgleiste in der Nacht zum Donnerstag.

Wie der "Mensch. Allg. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, unterliegt es keinem Zweifel, daß seitens Deutschlands "auch über die bereits bekannt gemachten Anordnungen hinaus alle irgendwie verfügbaren Kriegsschiffe nach Ostasien werden entsendet werden".

Heilkunst und experimentelle Leiter.

Von ärztlicher Seite wird der "Berliner Volksztg." geschrieben:

Das "Archiv für klinische Medizin" bringt eine Abhandlung eines Arztes Dr. Stubbelt aus der Universitätsklinik zu Jena über die Pannur (Diabetes insipidus). Diese Krankheit besteht darin, daß die Patienten einen bis zur untrüglichen Qual gesteigerten unstillbaren Durst haben, welcher die Folge einer einmündigen Steigerung der Pannurabscheidung ist. Solche unglücklichen Kranken entleeren an einem Tage nicht selten 10-20 Liter Wasser und müssen demgemäß in einem fort Flüssigkeit zu sich nehmen. Herr Dr. Stubbelt hat nun an einigen Patienten erproben wollen, ob die Pannurabscheidung geringer wird, wenn den Kranken alle Getränke entzogen werden. Er schreibt darüber Folgendes:

Patient wurde in ein kleines Zimmer im Dachgeschoß der Klinik gebracht, welches zwei Fenster mit Eisengittern von beträchtlicher Größe hatte; die Thür war fest und gut verschließbar, den Schlüssel trug ich stets in der Tasche. Wenn ich aber glaubte, dadurch vor Zuhäufungen bewahrt zu sein, so irrte ich. Zweierlei dementierte, als die Patienten nicht blinnten und ich den Patienten (sogar ins Gesicht) hineingelassen war, bei einem kleinen Regenguss ein Tröpfchen vom Fenster hinauszugehen und auf äußerst komplizierte Weise aus der Dachrinne etwa je einen halben Liter Regenwasser aufzufangen zu haben. Einmal konstatirte ich, daß Patient von dem ihm gereichten Wasser getrunken hatte; ich ließ ihn von da ab während der Versuchsperiode sich nicht waschen. Einmal trank Patient Nachts, als der Durst zu groß wurde, 1400 Kubikzentimeter seines eigenen Urins, und am letzten Tage des Stoffwechselversuchs trank Patient, der während der letzten Tage desselben relativ sehr wenig zu trinken bekam, eine eiserne Gitterkante am Fenster aus, gelangte aus Dach, von da durch ein anderes vergittertes Fenster, wo er ebenfalls eine Eisenkante ausriß, ins Wärrerzimmer und wurde dort noch rechtzeitig abgefaßt, als er eben an die Wasserleitung eilen wollte.

Bei meinem zweiten Patienten habe ich ebenfalls Klausur angewandt, nachdem ich die Fenster durch dreifache Verankerung des Eisengitters unzugänglich gemacht hatte. . . . Er ist durch diesen Versuch besonders stark mitgenommen. Er hat die Nacht vom 30. Juni bis zum 1. Juli unter fortwährenden Qualen zugebracht. . . . Früh 7 Uhr, als Patient zum Waschen und zur Wasserentziehung aus der Zelle geführt zwei Truppen emporkommen mußte, war er völlig kollabiert (zusammengeklappt); das Gesicht war wie ausgetrocknet, Augen und Wangen tief eingesunken, Puls kaum fühlbar, überall im Körper Schmerzen, die Ohren wie klirrten.

Herr Dr. Stubbelt hat sogar eine Ahnung

davon gehabt, was er anrichtete; er giebt zu, "hart an die Grenze des Erlaubten" gegangen zu sein, und schreibt dann: "Nach ein paar Stunden länger gedurftet und die Urinsekretion hatte vollständig ganz aufgehört, die Perspiration wahrnehmlich aber auch."

Es ist durchaus begreiflich, daß Versuche darüber angestellt werden, wie weit man bei einem Pannurkranken durch Einschränkung der Flüssigkeitszufuhr die Pannurabscheidung herabsetzen kann. Aber das hätte sich der jenerer Experimentator dann doch sagen müssen, daß bei völliger Entziehung von Getränken schließlich auch die Pannurabscheidung aufhören muß; wird dem Körper überhaupt kein Wasser zugeführt, so kann er auch kein Wasser ausscheiden, denn "von Nichts ist Nichts". Das ist eine Weisheit, zu der man auch gelangen kann, ohne einen Kranken Foltern aufzuweisen, wie sie nur das Mittelalter in seiner grauenhaften Grausamkeit erdachte und anwandte. Es fragt sich, ob der Arzt überhaupt berechtigt war, seinen Patienten in einer geschlossenen Zelle gefangen zu halten. Dieser Patient freilich die Erlaubnis dazu gegeben haben; bei dem geringsten Widerspruch dieser Erlaubnis aber war der Arzt verpflichtet, den Patienten freizugeben. Wenn der durch seine namenlosen Qualen in Verzweiflung gejahte Gefangene durch Herbrechen des Fenstergitters sich frei zu machen vermochte, so liegt darin ohne weiteres die Verletzung des Willens, die Befreiung des Dr. Stubbelt die Kriterien des § 239 des Strafgesetzbuches zu, wonach mit Gefängnis bestraft wird, wer vorsätzlich und widerrechtlich einen Menschen einsperrt oder auf andere Weise des Gebrauches der persönlichen Freiheit beraubt.

Nach Absatz 2 desselben Paragraphen tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren ein, wenn durch die Behandlung in der Gefangenschaft eine schwere Körperverletzung verursacht worden ist. Herr Dr. Stubbelt kann von Glück sagen, daß er noch mit klarem Auge davon gekommen ist; hätte der Patient sich von den unaußersichtlichen Qualen der Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli nicht erholt, so müßte Herr Dr. Stubbelt ohne Gnade ins Zuchthaus wandern und zwar, wenn der Tod eingetreten wäre, auf mindestens drei Jahre. Willkürliche Umstände wären schließlich nicht zu finden.

Es tauchen jetzt alle Augenblicke Mittheilungen auf, wonach stehende junge Doktoren durch wunderbare Experimente die ihrer Odium angetrauten Patienten an den Rand des Grabes bringen. Wunderbare Experimente, weil in vielen dieser Fälle gar nicht recht abzusehen ist, welche Erkenntnis durch den Ausfall der Experimente gewonnen werden soll. Häufig wird im besten Falle eine Zuspätkommenheit, die schon längst bekannt und niemals hegeachtet wurden sind. Am meisten wird mit den modernen chemischen Präparaten gefoltert. Fast täglich wird irgend ein neues Kompositum verschiedener altschmerzmittel in den Markt geworfen. Der Geschäftsinhaber der Fabrikanten spielt immer rechtzeitig irgend einen jungen Doktor auf, der seine Patienten mit dem neuen Präparat schmerzlos füttert und ihnen dabei zum mindesten den einen Nachschuß bereitet, daß sie während der Zeit der als heilbringend erprobten Wirkstoffe entziehen müssen. Das Verfahren würde den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen, wenn der Experimentator nicht nachher eine wissenschaftliche Abhandlung zum Lobe des Präparates schreibt, und so kommt es, daß fast jedes Schmeibpräparat, das den Reizten durch Reklamen angeboten wird, aus der herangezogen, daß Herr Dr. X. in seiner Klinik glänzende Erfolge damit erzielt habe. Wie weit die Vorzüge vieler Reizte die Quelle dieser Reklamemittelur ist, soll hier unerörtert bleiben.

Fast schimmer noch läuft die Sache für den Patienten ab, wenn ein ehrgeiziger Arzt, der sich gern gebrauch fähig möchte, allerlei Versuchsreihen treibt und dazu die Patienten als Versuchsthiere gebraucht. Die Dinge, die dabei zu Tage kommen, haben häufig für die Erweiterung der medizinischen Erkenntnis gar keinen Werth. Es muß mit der größten Entschiedenheit verlangt werden, daß die Doktoren der Klinik gegen das planlose Experimentieren mit den Kranken energig eingreifen. Geradezu unerhört ist es, wenn diese Experimente mit den gefährlichsten Qualen für die Kranken verbunden sind.

Gesetzliches.

Der Gismard am Teufelsberg bei Berlin wurde am Freitag und Sonnabend vom Schwurgericht in Potsdam verhandelt. Bekanntlich war die 32jährige Schneiderin Louise Berger aus Berlin das Opfer des Tölpels Eugen Jandels aus Rommels, welcher reichte mittelst Wagens, Kartenspiels und sonstigen Quatsches zu unfruchtbar und nach den Teufelsberg zu laden wußte, wo er sie vergiftete. Von den Ausführungen des Staatsanwalts in seinem Plaidoyer geht mir folgende wider: Der Angeklagte ist keineswegs geisteskrank, sondern für seine That verantwortlich zu machen. Der Angeklagte ist auch nicht ein Opfer seines Alkoholismus geworden. Es mag Leute geben, die glauben, daß sie selbst solche übernatürlichen Kräfte besitzen. Dazu gehört aber der Angeklagte nicht. Seine Behauptung, daß die Zauberei in seiner Familie

von Alters her gang und gäbe wäre, und daß er schon von jung an gezaubert habe, ist durch die Beweisaufnahme widerlegt, ebenso die Behauptung, daß er das Rezept zu einem Holzwurms in dem "berühmten" Buche "Rabele und Liebe" gefunden habe. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß ein solches Buch überhaupt existiert, denn die Anforderungen, die durch Kufur im Buchhändler-Handbuch und durch Nachfrage bei der königlichen Bibliothek gemacht sind, waren resultatlos. Jedenfalls hat der Angeklagte dieses Buch nie in Händen gehabt. Er hat es verstanden, die ihm blind ergebenen Personen ganz seinem Willen unterzuordnen, er ist schlau und geschmeichelt gewesen, und in dem Augenblick, als es bei der Berge anfang, allmählich zu dämmern, da hielt er es für geboten, sie um die Erde zu bringen. Dazu war ihm das Buch dem Richter Just befohle Gift willkommen, wahrscheinlich hat er den noch teureren Plan gehabt, nicht nur die Berge, sondern auch den Juhl am Teufelsberg zu vergiften, um dem Aufstehen der Leichen den Anfang zu machen, daß es sich wieder um ein unglückliches Ehepaar handelt. Es wird gesagt, daß der Angeklagte mit dem Gismard aus, schon in seiner Wohnung Zaubers-Experimente, Räucher u. vorgenommen hat. Auch das ist nicht wahr. Der Zustand von dem Jegenen Semle am Teufelsberg vorgetriebenen Stiefeln-Papiers weiß entschieden darauf hin, daß der Angeklagte die Gismard am Teufelsberg überhaupt zum ersten Male gesehen hat. Unmittelbar nach der Verhaftung ist er dann ganz planmäßig zum Teufelsberg in der Bergeischen Wohnung übergegangen und hat diesen Plan mit unbegreiflicher Verblendung weiter verfolgt, die ihm schließlich zum Verderben wurde. Die Dagebir, die die Ueberlegung lobtet, kommt ja dem Kriminalisten so oft zu Hilfe! Der Verteidiger, Max Baumbach, führte alle Gründe an, die dafür sprechen können, daß der Angeklagte die Absicht der Tötung nicht gehabt habe. Er kam zu dem Endergebnis, daß der Angeklagte nicht voll zurechnungsfähig sei. Nach einer Beratung von 15 Minuten gaben die Geschworenen ihren Spruch auf Schulds des Mordes ab. Der Gerichtshof verhängte darauf die Todesstrafe über den Angeklagten. — Gegen das Urteil hat Jandels Revision eingelegt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 26. Juni.

In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde Folgendes verhandelt: In Erledigung des 1. Punktes der Tagesordnung wählte der Gemeinderat zur Revision der Gemeindefassen, welche durch Ministerialverordnung alljährlich stattfinden hat, die Herren Pannbader und Friedrich. — 2. Der neue Teil der Weststraße, von der Kapelle bis zur Schaufsee, ist von den Anliegern bereits unter der Bedingung erbaut, daß diese Straße nach Fertigstellung auf die Gemeinde übernommen wird. Da diese Straße bereits längere Zeit fertiggestellt ist und in das Wege-Register aufgenommen werden muß, so beschließt der Gemeinderat, diesen Straßenthail als Gemeindegut zu übernehmen. — 3. Der Gemeinderat beschließt vom 29. März d. J., wonach die früheren Gemeindegüter als Feuerlöschgeräte beibehalten werden sollen, wird in zweiter Lesung genehmigt. — 4. Der Milchhändler Witten will auf Bahngründen an der Bantier Straße einen Rohlschuppen erbauen. Die bauliche Genehmigung kann nur erteilt werden, wenn eine hinreichende Zusage vorhanden ist. Der Gemeinderat erteilt die Genehmigung unter der Bedingung, daß Witten für eine ordnungsmäßig geplante Zusage sorgt und dieselbe stets gut in Stand hält. — 5. In Ausführung eines früheren Beschlusses beschließt der Gemeinderat, dem technischen Beirath des Gemeindevorstandes, Herrn Schulz, noch als Sachverständiger die Herren Grashorn und Gericke beizugeben. Diesen drei Herren, welche allmählich zu einer Sitzung im Rathhause sich veranlassen werden, liegt die Prüfung der eingehenden Bauzeichnungen und Bauaufsicht der Neubauten ob. — 6. Der Gemeinderat genehmigt in zweiter Lesung seinen Beschluß vom 31. Mai d. J., wegen Nummerierung der Wohnhäuser und Anbringung von Straßenschildern an den Häusern. Einzugelagt und in erster Lesung genehmigt wird die Bestimmung, daß die Hauseigenen die Anbringung der Straßenschildern an ihren Häusern zu dulden haben. — 7. Der von der Bau-Kommission vorgelegte Entwurf zu einem Statut, betreffend die Erhebung von Gebühren in Bauachen, wird in 1. Lesung genehmigt. Nach diesem Entwurf sind vor Genehmigung der bes. Bauzeichnungen für die Aufsichtung der Bauten von den Bauherren Gebühren an die Gemeindefasse zu entrichten. Die Gebühren sind nach folgendem Tarif zu bemessen: Für Bauten von 200 bis 1000 Mark Bauwerth 1 Mk., für Bauten von höherem Bauwerth für je 1000 eine Mark. Umbauten, sowie Reparaturen unter 200 Mk. sind gebührenfrei. Die Gebühr ist für Dachbauten, Straßenhäuser, sowie Neubauten zu entrichten, für letztere jedoch nur, wenn sie keinen gemeinnützigen Zweck erfüllen. Die Gebühren sind auch für bereits im Bau begriffene Gebäude zu entrichten. Den Werth der Bauten haben die betr. Bauherren anzugeben. Falls Zweifel über die Richtigkeit dieser Angaben entstehen, hat die Zagnation von den vereinigten Taxatoren der Gemeinde zu geschähen und die Kosten der Bauherren zu tragen. —

Friedrich Schmidt

Baut, bei der Post,
Neue Wilhelmshavener Straße 31.

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren-Geschäft,
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe
hält bei Bedarf sein Lager bestens empfohlen. Geschäftsprinzip: Nur gute reelle Waare
zu den niedrigsten Preisen. Nicht große Auswahl.

Friedrichs-Hof.

Am Mittwoch den 27. Juni 1900:

== Grosses ==

Garten-Konzert.

— Entree frei. Bier 10 Pf. —

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
H. Bruns, Deponom.

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

1. Wegen Inventur sind die Verkaufsstellen II und IV (Neubremen und Neubelfort) am Sonntag den 1. Juli 1900, den ganzen Tag geschlossen. Desgleichen die Verkaufsstellen I und III (Belfort und Tomdeich) am Montag, 2. Juli 1900.

2. Die Dividendenmarken werden abgenommen:

In Belfort am Sonntag den 1. Juli 1900, Vormittags von 7 bis 9 1/2 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, bei Herrn Gastwirth Krause, Colosseum.

In Neubremen am Montag den 2. Juli 1900, Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, bei Herrn Gastwirth Saake, Germania-Halle.

In Tomdeich am Dienstag den 3. Juli 1900, Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, bei Herrn Gastwirth Zauertwein, Rühringer Hof.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, in den Verkaufsstellen die kleinen Marken gegen größere umzutauschen.

3. Die Vereins-Lieferanten vom Markengeschäft werden gebeten, ihren Bedarf an Marken schon am Sonntagabend den 30. Juni 1900 zu decken (im Kontor von 8 Uhr Abends an), da das Kontor während der Dauer der Inventuren geschlossen ist.

Der Vorstand.

Sängerbund der „Friesischen Wehde“.

Am Sonntag den 1. Juli 1900

feiert der Sängerbund der „Friesischen Wehde“ sein

Bundes-Sängerfest in Bohlenberge

(bei Jettel), bestehend in Gesangsvorträgen, Konzert und Ball. Entree 30 Pf., Tanzband 1 Mk., Einzeltanz 10 Pf.

Es ladet freundlichst ein

Der Festausschuss.

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer!

Preis 1,50 Mark, empfiehlt die
Buchhandl. des Nordd. Volksb.

Gutes Logis

für einen anständigen jungen Mann.
Theilentrake 8, unten rechts.

Ein jüngerer Arbeiter

auf gleich für dauernde Arbeit gesucht
Wilhelmshavener Straße 5 B.

Gesucht

auf sofort ein Buchhändler für
Granat. Persönlich oder schriftlich zu
melden bei
L. Gieseler, Schwarzenhöf.

Zu vermieten

zum 1. Oktober d. J. eine schöne drei-
räumige Unternehmung an der Genshof-
straße 18, bei der Revolver Apotheke,
Kandator G. Schwitters, Bant.

Wulf & Franckson

Ausstellung fort. Betten.

Einschlüssige Betten Nr. 8

aus grau-rot gestreiftem Atlas
mit 14 Pfund Federen
Oberbett 6,—
Unterbett 6,—
1 Kissen 2,50
Mk. 14,50
Zweischläfig Mk. 20,50

Einschlüssige Betten Nr. 10

aus rot-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federen.
Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—
Mk. 27,50
Zweischläfig Mk. 31,—

Einschlüssige Betten Nr. 10b

aus rot-rosa gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federen.
Oberbett 18,50
Unterbett 18,50
2 Kissen 9,—
Mk. 36,—
Zweischläfig Mk. 40,50

Einschlüssige Betten Nr. 11

aus rot-rosa oder rot-rosa Atlas
mit 16 Pfund Federen.
Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—
Mk. 45,—
Zweischläfig Mk. 50,50

Einschlüssige Betten Nr. 12

Oberbett aus rotem Daunens-
teppich, Unterbett aus rot. Atlas
mit 16 Pfund Federen u. Daunens-
teppich.
Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—
Mk. 54,50
Zweischläfig Mk. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Schmidts Garten-Etablissement Banter Hafen.

Während der ganzen Bade-Saison,
täglich von 4 Uhr Nachm. bis 11 Uhr Abends:

Großes Konzert

ausgeführt von einer tüchtigen Bade-Kapelle.

Entree frei. Borzügliche Speisen und Getränke. Entree frei.

Avis für Familien! Kaffee ist portionsweise zu haben. Es ladet freundlichst ein

Wilh. Schmidt, Nordseebad Bant.

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen und
Fahrräder von

G. Möbins & Sohn,

Knochenölsfabrik, Hannover.
Ja haben in Bant bei Mechaniker
C. F. Möbins, R. Wulff, Str.

Die apartesten Muster
und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Bull & Branden.

NB. Einen großen Vollen

Gardinen-Reste

geben wir außerordentlich billig ab.

Möbel

kauft man am vorteilhaftesten bei
H. A. Reiners, Viktoriastr. 79.

Tüchtige
Bucharbeiterinnen
sowie
Lehrmädchen

für mein Kurz- und Bekleidungs-
Geschäft sofort gesucht.

Detmold Tasse.

Suche Beschäftigung

für alle vorerwähnten Arbeiten, als:
Waschen, Reinmachen, Ausbessern von
Ableidung oder auch als Wäschefrau bei
Wäscherinnen u. i. w.
Wäscheleiste 11, 2. Etage.

Prima Füllensfleisch

empfehle
B. Classen,

Schüler- und Verlags-
Bücherei 21.

Suche Mädchen,

die unentgeltlich sich im Schneidern und
Zuschneiden ausbilden wollen.

Anna Rechenbach, Damenschneiderin,
Neue Wülff. Straße 68, 2. Et.

Achtung!

Verband der Maurer.

Heute Abend 8 1/2 Uhr:

Regelmäßige

Mitglieder-Versammlung

in der „Küche“ zu Bant.

Der Vorstand.

Verein für

Thierschutz und

Gedüngelzucht

zu Bant.

Mittwoch den 27. Juni cr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schnell-

Schuh-Bejohl-Anstalt

in Bant

braucht nur 15 Minuten

zum Bejohlen von Herren- und

Damen-Schuhen.

Herren-Schuhen von 150 bis 170 Pf.

Damen-Schuhen von 70 bis 100 Pf.

Kinder-Schuhen nach Größe.

Herren-Abzüge von 40 bis 50 Pf.

Damen-Abzüge von 30 bis 40 Pf.

Nur prima Fernleder garantiert.

Bant, Neue Wülff. Straße 6.

Die Kornbranntweinbrennerei

von Gebr. Wenckebach

Gerzberg a. Harz,

empfiehlt ihre garantiert reinen Korn-

branntweine.

Spezialität Harzblume.

Wichtige Niederlage und Vertrieb

für Wilhelmshaven u. Umgegend

Fritz Wachenhausen,

Bant, Bel. Kronstr. 25.

Fahrräder

werden sachgemäß bei billigsten Preisen

repariert von

Bernh. Malanowsky,

Mechaniker und Elektriker,

Wilhelmshaven, Kronstr. 17a.

Naturheil-Verein.

Zu dem Ausflug nach dem Kr-

wald (Bodorn) wollen sich die Mit-

glieder nebst Angehörigen am

Sonntag den 1. Juli cr.,

Vormittags 9.45 pünktlich auf dem Bahn-

hof Wilhelmshaven einfinden.

Für Vergnügungen, Beispiels-

weise: Besichtigungen v. v. ist bestens

gepflegt.

Freunde und Bäume des Vereins

sind freundlichst eingeladen.

Das Vergnügungskomitee.

Todes-Anzeige.

Seitdem emsichelst sanft nach

langem, schweren Leiden mein

lieber Mann und unser guter

Vater, der Maler

Friedrich Duden

im Alter von 58 Jahren, welches

hiermit tiefbetruert zur Anzeige

bringen die trauernde Witwe

Annette Duden a. Kindern.

Bant, 26. Juni 1900.

Die Beerdigung findet Donners-

tag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom

Trauerhause, Grenzstr. 32, aus statt.

Nachruf!

Am Montag Morgen, den 25.

d. M., früh nach langer, mit Ge-

duelb ertragener Krankheit, unser

langjähriger Kollege,

der Maler

Fritz Duden

im Alter von 59 Jahren. Seines

trauen, biederer Charakter wegen

erfreute er sich einer allgemeinen

Bekanntheit und werden wir sein

Andenken stets in Ehren halten.

Wilhelmshaven, 25. Juni 1900.

Das Personal

der Malerwerkstatt der

Kaiserlichen Werft.

Die Beerdigung findet Donner-

stag den 28. d. M., Nachmittags

2 1/2 Uhr, von der Grenzstr. 32

aus statt.